

Am Schluß des Führers steht eine kleine, die wichtigsten historischen, kultur- und kunstgeschichtlichen Daten und Tatsachen Ottobeurens von 764 bis 1964 einprägsam zusammenfassende Zeittafel.

München

Norbert Lieb

Archive und Geschichtsforschung, Studien zur fränkischen und bayerischen Geschichte. Fridolin Solleder zum 80. Geburtstag dargebracht. 1966, Schmidt — Neustadt / Aisch, xv u. 424 S.

Diese Festschrift ist einem verdienten bayerischen Archivar und Historiker gewidmet, der in seinem Leben und Wirken Meilensteine setzte. Das umfangreiche Gesamtwerk des Jubilars von 1912—1966 ist in einem „bibliographischen Versuch“ eingefangen (S. 372—391). Der biographische Überblick (S. XIII) führt unter den historisch-archivalischen Fachgutachten besonders das Hauptgutachten über die Säkularisation der bayer. Klöster an, das für den Abschluß des Konkordates erstellt wurde. „Es wäre geeignet, zur Revision mancher heute allgemein verbreiteter Anschauungen über die Säkularisation beizutragen.“ Dürfte wohl zu hoffen sein — und es würde sicherlich von vielen begrüßt werden — daß diese Arbeit heute nicht mehr in den Händen des Autors, als nicht unwesentlicher Beitrag zur bayer. Ordensgeschichte — sine ira et studio — veröffentlicht werden könnte?

Ottobeuren

A.K.

Internationaler Kirchenhistorischer Atlas. Bernleithner Ernst: Kirchenhistorischer Atlas von Österreich. Wien 1966, Wiener Domverlag. 1. Liefg. Vorwort, 12 Karten 40 x 63 cm. DM 56,—, sfr 55,—, öS 320,—.

Im Geleitwort betont Kardinal König: „Nur wer die eigene Vergangenheit kennt, weiß, welche Aufgaben ihm die Gegenwart stellt.“ Das begrüßenswerte Kartenwerk (Maßstab 1: 1 Million mit Oro-, Hydro- und Topographie) war zugleich Festgabe der Theol. Fakultät Wien zur 500-Jahrfeier des Erzbistums. Anlaß zur Herausgabe war ein Beschluß auf dem XI. Internationalen Historikerkongreß 1960 zu Stockholm, maßgebend das 1961 erarbeitete „Göttinger Programm“. Aus dessen Protokoll mag aufschlußreich sein: „4. Mönchtum“, während „8. Wachstum und Verbreitung der Gesellschaft Jesu“ immer eigens darzustellen sei. Eine auf den einzelnen Karten wiederholte Nummerierung nach dem Kartenverzeichnis hätte den Gebrauch wesentlich erleichtert. Auf Karte 5: „Konfessionelle Schulen in Österreich“ ist erfreulicherweise auch der Raum Südtirol einbezogen. Doch bleiben in Brixen das Stiftsgymnasium der Augustinerchorherrn zu Neustift sowie die Stiftsschule der Benediktiner von Marienberg (mit Kolleg in Meran) zu vermissen.

Die Karte 6: „Ordenswesen (I) Alte Orden in Österreich“ gibt einen Überblick zur Geschichte der Benediktiner und Cisterzienser (Mönchs- und Nonnenstifte), einschließlich Südtirols und Sloweniens. Die neueren Gründungen der benediktinischen Frauenklöster sind in der Karte 9: „Ordenswesen (IV) Frauenorden in Österreich“ aufgeführt, darunter auch die Abtei Säben. Mit bester Übersichtlichkeit ausgestattet ist die Karte 8: „Ordenswesen (III), Wachstum und Verbreitung der Gesellschaft Jesu in Österreich“. Wenn dieser Karte entsprechend auch noch die vielfache Seelsorgsarbeit der Stifte in den ihnen inkorpo-

rierten Pfarreien ersichtlich wäre, würde das Gesamtkartenwerk das Bild zur Ordensgeschichte in Österreich wesentlich abrunden — was die Notwendigkeit des in Arbeit stehenden Bandes Österreich der GERMANIA BENEDICTINA nur unterstreicht.

Ottobeuren

A.K.

Krausen Edgar, **Die Totenrotelsammlungen bayerischer Klöster und Stifte.** In: Archivalische Zeitschrift, Band 60 (1964), S. 11—36.

Oberregierungsarchivrat Dr. Edgar Krausen, Herausgeber verschiedener Inventare von privaten und städtischen Archiven, hat im obig genannten Aufsatz der Forschung ein weiteres Hilfsmittel an die Hand gegeben.

Die Arbeit, welche mit 8 Seiten Abbildungen versehen ist, bietet im ersten Teil eine Entwicklung der Totenanzeige, wie sie die durch Gebetsverbrüderung verbundenen Klöster untereinander weitergaben. Im 15. Jahrhundert trug ein Bote die als Pergamenturkunde ausgefertigte Anzeige von Kloster zu Kloster. Zur Aufnahme der Empfangsunterschriften wurde das Schriftstück oft zum meterlangen Pergamentstreifen verlängert, den man über einen Holzstab rollte. Daher der Name Rotula. Er blieb auch im 16. Jahrhundert, wiewohl der Rotelbote die Nachricht nun in einem Papierlibell überbrachte, in das sich die Klostervorstände eintrugen und oft Gebetsversprechungen zum Ausdruck brachten. Im 17. Jahrhundert wurde es Brauch, die Todesnachricht auf Einzelblättern den conföderierten Klöstern zuzustellen, die sie nicht selten chronologisch geordnet sammelten. In den nicht aufgehobenen österreichischen Stiften sind sie vielfach noch am Empfangsort zu finden. Michaelbeuern und St. Peter in Salzburg bewahren Roteln in 35, bzw. 55 Foliobänden auf.

Die stilistische Mitteilungsform änderte sich bis ins 17. Jahrhundert von der handschriftlichen Kurzmittelteil bis zum vorgedruckten ganzseitigen Text. Todesdaten und Angaben über den Verstorbenen wurden in denselben handschriftlich eingerückt. Dieser Teil der Rotel entwickelte sich im 18. Jahrhundert zur Kurzbiographie mit Schilderung der Herkunft, Ausbildung und Tätigkeit des Toten. Selbstverständlich fanden besondere literarische und künstlerische Leistungen Erwähnung. Der Roteltext wird im 18. Jahrhundert beinahe immer vollständig gedruckt und mit Buchschmuck versehen. Er ist meist lateinisch, in Frauenklöstern auch manchmal deutsch abgefaßt. Die Berichte sind gern panegyrisch und barock schwülstig. Als historische Quelle sind sie aber doch sehr aufschlußreich.

Darum ist der zweite Teil von Dr. Krausens Arbeit höchst begrüßenswert, in dem er 15 bayerische Standorte von Totenroteln, ihre Ausgabeorte und die Zeiträume feststellt, in denen sie versendet wurden.

Die stärksten Rotelbestände weisen die Bibliotheken des bayerischen Staats zu München (3 000 Roteln), Amberg, Bamberg und Regensburg und das bayerische Hauptstaatsarchiv (2 590) auf. Weitere Sammlungen befinden sich in Bayern in der fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek auf der Harburg, in den Klöstern Metten (mit den Andechser Roteln von 1586 an) und Ottobeuren. Im Münchner erzbischöflichen Ordinariatsarchiv steht geschlossen die Benediktbeurer Sammlung von 1668—1803.

In den auf Seite 35 und 36 abgedruckten Kokordanzten schlüsselt der Verfasser die an den 15 Lageorten gesammelten Roteln auf ihre Ausgabeklöster auf. 208 Klöster werden angeführt. Hinter den alphabetisch gereihten Namen der Stifte steht der Hinweis auf die Aufbewahrungsorte.